

Sonntagsgedanken

zum Sonntag, 6. Mai 2018

in der Andelfinger Zeitung

Pfarrer Oliver Baumgartner

Henggart

... zu suchen und zu retten, was verloren ist (Lk 19,10)

Der Zöllner Zachäus war finanziell ganz gut aufgestellt, sonst aber eher weniger: klein gewachsen, kaum soziale Kontakte, gesellschaftlich nicht integriert, wenig Selbstvertrauen, verwickelt in zwielichtige Geschäftspraktiken. Mitten in einer grossen Menschenmenge sprach Jesus ausgerechnet ihn an und ging mit zu ihm nach Hause. Dieses Erlebnis verwandelte den Mann völlig. Er spendete sein Geld den Armen und gab das zurück, was er unrechtmässig erworben hatte. Eine hübsche, sozialromantische Geschichte auf den ersten Blick. Aber ich habe schon erlebt, dass solche «Wunder» sich tatsächlich ereignen, als ich vor vielen Jahren die Facenda da Esperanca («Hof der Hoffnung») in Brasilien besuchte, ein christliches Resozialisationszentrum für Menschen mit Belastungen wie Drogensucht, Prostitution, Kleinkriminalität. Die Facenda ist eigentlich ein Landwirtschaftsbetrieb, der von einer christlichen Lebensgemeinschaft getragen wird. Sie nimmt «verlorene» Menschen auf, die ihr Leben neu beginnen möchten. Auf den drei Säulen Gemeinschaft, Arbeit und Spiritualität kann so mit viel Geduld und Beharrlichkeit buchstäblich neues Leben wachsen, neues Vertrauen und die Fähigkeit, sich in die Gesellschaft einzubringen. Das ist schon für sich sehr beeindruckend und zeigt, was für eine Kraft in der christ-

lichen Botschaft steckt. Mitterweile gibt es über 100 solcher Facendas auf der ganzen Welt, auch in der Schweiz.

Dabei tun die Menschen dort nur das, was Jesus gemacht hat. Sie gehen hin und sagen: «Zachäus, los, komm herunter, denn heute muss ich in deinem Haus einkehren.» Sie sagen damit: «Was auch immer du gemacht hast in deinem Leben, du sollst nicht verloren gehen, du bist Gott nicht egal.» Und genau diese Anrede kann das Wunder bewirken. Bei einigen Menschen hat dieses Wort eingeschlagen wie eine Bombe, sie sind zusammengebrochen, weil sie zum ersten Mal im Leben etwas Zuneigung erfuhren, und sie beginnen, ihr Leben ganz neu aufzustellen, getragen von der Gemeinschaft der Facenda.

Auch dies könnte eine hübsche, romantische Geschichte sein, aber sie hat sehr viel mit uns allen zu tun. Ich werde immer wieder gefragt: «Wozu sollen wir den Gottesdienst besuchen? Wir können doch auch zu Hause unseren Glauben pflegen.» Aber wir können zu Hause nicht diese Gemeinschaft sein, die das tut, was Jesus bei Zachäus tat. Denn im Gottesdienst trifft sich die Gemeinde Jesu Christi, und zwar nicht um etwas geboten zu bekommen, eine tolle Show oder der Weisheit letzter Schluss, sondern um diese Gemeinschaft zu sein, die selbst das Wort Jesu hört und empfängt, und es dann weitergibt: «Zachäus, los, komm herunter, denn heute muss ich in deinem Haus einkehren.» Wir sind diese Gemeinschaft, die auch die Menschen auf den Facendas trägt, diese Gemeinschaft, die das Wort Jesu jedem einzelnen Menschen sagt: «Du bist Gott nicht egal. Und du bist uns nicht egal. Es interessiert uns, wie es dir geht. Wir wollen nicht, dass du verloren gehst.»